

Theologische Bücherei. Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert, Altes Testament.

Bd. 19: WALTHER ZIMMERLI: Gottes Offenbarung. Gesammelte Aufsätze zum Alten Testament. München 1969. Chr.-Kaiser-Verlag. 336 Seiten.

Entsprechend den Zwecken dieser „Theologischen Bücherei“, die als wertvolle Hilfe für die leichtere Zugänglichkeit wichtiger, aber oft schwer auffindbarer Literatur sich bewährte, enthält dieser Band bedeutende Arbeiten von Walther Zimmerli. Vor allem sind seine Studien zu Ezechiel aufgenommen.

Bd. 39: MARTIN NOTH: Gesammelte Studien zum Alten Testament II. Mit einem Nachruf von Rudolf Smend und der von Hermann Schult zusammengestellten Bibliographie. Herausgegeben von Hans Walter Wolff. München 1969. Chr.-Kaiser-Verlag. 215 Seiten.

Als 1957 der erste Teil dieses Werkes erschien, ahnte niemand, daß der jetzt erschienene 2. Teil die Studien eines Toten der wissenschaftlichen Welt zur Kenntnis geben mußte. Ein plötzlicher Tod hat den verdienstvollen Gelehrten bei einem Palästina-Aufenthalt ereilt. Darum wurden in diesem Band nicht nur 9 wichtige Bücher bzw. Aufsätze aufgenommen, sondern auch der Nachruf von R. Smend, eine Bibliographie seiner literarischen Erzeugnisse und ein Register der von ihm rezensierten Schriften. Hingewiesen sei vor allem auf die Studie „Von der Knechtsgestalt des Alten Testaments“, S. 62 ff.

Dr. Karl Fr. Krämer

Vorankündigung:

Als Handbuchserie erscheinen die beiden ersten Bände einer „COMPENDIA RERUM JUDAICARUM AD NOVUM TESTAMENTUM“ von einem internationalen Herausgebergremium jüdischer und christlicher Gelehrter voraussichtlich Ende 1970. – Auskunft erteilt der Sekretär des Herausgebergremiums, Dr. W. J. Burgers, Amsterdam, Den Texstraat 26.

FREDERICK P. BARGEBUHR¹ The Alhambra, a Cycle² of Studies on the Eleventh Century in Moorish Spain. Berlin 1968. Verlag Walter de Gruyter & Co. 438 Seiten, 26 Illustrationen.

Das in englischer Sprache geschriebene Buch ist in Deutschland erschienen. Es ist das Ergebnis der Forschungen von Professor Bargebuhr, ein Buch, übergelb von Wissen. Der Verfasser beherrscht nicht nur das Hebräische und Arabische, sondern auch die meisten europäischen und die klassischen Sprachen.

Die Alhambra ist ein großartiges Buch, das ein Fenster der Überschau über eine der wichtigsten Perioden – nicht nur der Geschichte des westlichen Europas – auftut, das ist eine Epoche, auf die wir sehr stolz sind, die aber nur wenige kennen: die Epoche der jüdisch-arabischen Symbiose im mittelalterlichen Spanien.

Ich muß vorausschicken, daß ich kein Sachkenner bin, und ein Laie, wie ich, nicht befugt ist, eine Meinung in der Kontroverse auf diesem Gebiet zu haben. Aber man kann mit Recht sagen, daß auch der einfache Leser sich an dem Inhalt des Buches, an dem farbigen Mosaik erfreuen wird, das der Verfasser vor uns ausbreitet. Wir treten hier in einen Bezirk hohen Kulturniveaus ein. F. P. Bargebuhr vergleicht diese Periode mit dem Perikleischen Athen, und indem er ihr das Attribut „renaissanceartig“ beilegt, faßt

er sie als eine Präzedenz der künstlerischen Blüte in Italien auf. Der Gegenstand fasziniert, wenngleich wir den Anlaß, der der Veröffentlichung des Buchs zugrunde liegt, übersehen müssen und uns aus der gelehrten Kontroverse heraushalten.

Gestützt auf literarische Quellen in Übereinstimmung mit den verschiedenen Ergebnissen der Kunstgeschichte, legte F. P. B. vor einigen Jahren die These vor, daß die Alhambra, der grandiose Palast von Granada in Südspanien, dreihundert Jahre eher als von den Architekturhistorikern bisher angegeben, errichtet wurde. Der Bauherr dieses Schlosses war Joseph ibn Naghrälla, der jüdische Staatsmann, der unter dem Berberkönig Bādīs von 1055 bis 1065 im Amt war und in dem jüdenfeindlichen Aufruhr eines politischen Umbruchs getötet wurde. Er war der Sohn des Samuel han-Nāghīdh. Es gibt Hinweise in den arabischen Quellen für Josephs Bauunterfangen, aber die Hauptquelle, auf die sich der Verfasser stützt, ist ein Gedicht des *Ibn Gabirol*, das einen grandiosen Palast beschreibt, der im Geiste König Salomos errichtet wurde, und das die zu dem bekannten Brunnen gehörenden Löwenkulpturen erwähnt . . . All dies beweist, daß es sich hier um die Alhambra handelt. Auch ist das Gedicht offensichtlich dem Joseph gewidmet. Es wurde 1941 von H. Schirmann im *Schockenalmanach für Literatur* veröffentlicht und später noch einmal in größerer Version.

Der Verfasser sieht in den Bestrebungen der jüdischen Elite des elften Jahrhunderts eine Erneuerung der Bestrebungen jener der Zeit König Salomos, eine Ballung aller Ziele und Unternehmungen, die mit dem legendären König Salomo verbunden werden. Dessen Beispiel bestimmte Joseph ibn Naghrälla. Einer der wichtigsten Züge dieses Bildes ist die Errichtung eines phantastischen Palastes. Bargebuhr benutzt die Dichtung der Epoche zum Verständnis von Ereignissen der Zeit, d. h. für Zwecke der Dokumentation, was eine Rekonstruktion aller Umstände mit manchmal komplizierten Schlüssen voraussetzt.

Dem Verfasser zufolge ist das „Goldene Zeitalter der Araber und Juden“ nicht auf das elfte Jahrhundert beschränkt. Man könnte diese Bezeichnung auf die ganzen siebenhundert Jahre der arabischen Besetzung Spaniens ausdehnen. Was die Blüte der hebräischen Dichtung angeht, so sieht Bargebuhr die großen Gestalten des zwölften Jahrhunderts, wie Moses ibn Ezra und Jehuda Halevi, als Nachfahren an. Er versteht das zwölfte Jahrhundert als die Fortsetzung einer Tradition, die vom elften Jahrhundert begründet wurde, sowohl was die intellektuellen Mittel anbetrifft wie auch die schöpferische Kraft. Auf jeden Fall ist die historische Anschauung von vitaler Bedeutung für das Verständnis der Dichtung und für die Entschlüsselung der Einzelanspielungen. Der Verfasser interpretiert die Dichtungen Ibn Gabirols mit viel Gründlichkeit und basiert diese auf biblische Bezüge und solche auf die arabische Literatur, aber auch mit Vergleichsmaterial aus anderen Perioden, insbesondere durch ein In-Beziehung-Setzen literarischer Dokumente mit der Wirklichkeit der Bauten, insbesondere der Alhambra und des Löwenbrunnens. Die Darstellung dieser großen Kultur bietet auch Einblick auf den Einfluß der Politik auf die Forschung und die Studien. In der Polemik hat man den Eindruck, als habe z. B. in Spanien García Gómez Einspruch gegen Bargebuhrs These erhoben aus dem Gefühl heraus, das Verdienst der Araber könne vermindert erscheinen. Jener Professor enthielt sich nicht deutlich anti-

¹ Dr. F. P. Bargebuhr, Prof. an der University Iowa / School of Religion (USA).

² Vgl. etwas ausführlicher in: *Haaretz*, Tel Aviv, 14. 2. 1969.

semitischer Bemerkungen. Bargebuhr, der sicherlich die Spannungen zwischen Juden und Arabern überbetont, stellt die ungeheuren Errungenschaften dar, die sich aus der unvergleichbaren Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern auf einem äußerst hohen intellektuellen Niveau ergaben.

Die große Dokumentation des Buches zeugt von außerordentlich gründlicher Forschungsarbeit vieler Jahre, und der Verfasser verspricht auch eine Fortsetzung. Die 26 Illustrationen sind zum Verständnis des komplexen Gegenstandes eine große Hilfe, ebenso auch die sieben detaillierten Inhaltsverzeichnisse. Robert Weltsch/London

WALTHER EICHRODT: Religionsgeschichte Israels. Bern/München 1969. Francke-Verlag. 146 Seiten.

Die hier vorgelegte Darstellung geht auf einen gleichlautenden Beitrag im 2. Band der *Historia Mundi* (Bern 1953) zurück. Leider hat es der Verf. nicht vermocht, seine damals bereits auf berechtigte Kritik gestoßene Darstellung zu überarbeiten. So nützlich das Büchlein für die frühen und mittleren Epochen des Alten Testaments ist, so wenig brauchbar ist das Taschenbuch für die Zeit des nachexilischen Judentums. Es ist daher auch kein Zufall, daß sich im Literaturverzeichnis zu Kap. V: „Die jüdische Gemeinde“, nicht ein einziges Werk findet, das sich mit dem nachbiblischen Judentum beschäftigt; die Bücher von G. F. Moore, L. Ginzberg, Büchler, Marmorstein, Lauterbach, Finkelstein, T. Herford, Scholem, um nur einige wenige Namen zu nennen, sind dem Verf. offenbar unbekannt. Das ist schade. „In die gesamte Frömmigkeitsübung aber nistete sich nun ein Gedanke ein, der wie Krebs in ihr wucherte und ihr die schlichte Einfalt nahm, der Gedanke an Verdienst und Lohn. Nicht nur die Ethik wurde durch ihn von innen her verfälscht, auch der Kultus trat durch ihn unter den Gesichtspunkt der frommen Leistung. ... Selbst in die persönlichste Hinkehr zu Gott mischte sich der Lohngedanke ein ...“ (S. 133). Wenn der Verf. die seiner Auffassung vom Judentum widersprechenden Texte wahrscheinlich auch als Ausnahmen abtun wird, so sei doch der Kernsatz gegen Eichrods profundes „Wissen“ über das Judentum zitiert: „Seid nicht wie die Knechte, die dem Herrn dienen, in der Absicht, Lohn zu erhalten ... nur die Ehrfurcht vor dem Himmel sei über euch“ (Abot I, 3). Und zu Eichrods gesamter Schau des Judentums wird man wohl mit dem frommen rabbinischen Lehrer am besten sagen: „Über diejenigen, die gedemütigt werden, ohne zu demütigen, *die ihre Schmähung anhören*, ohne sie zu erwidern, die aus Liebe (die Gebote) ausüben und der Züchtigung froh sind, spricht die Heilige Schrift: (Ri. 5, 31) ‚Aber die ihn lieben, sind wie die Sonne, wenn sie aufgeht in ihrer Macht‘ (Sabbat 88b; Gittin 36b).“

E. L. Ehrlich

GEORG FOHRER: Geschichte der israelitischen Religion. Berlin 1969. Walter de Gruyter & Co. 435 Seiten.

Das Buch soll an die Stelle des von G. Hölscher 1922 in der „Sammlung Töpelmann“ veröffentlichten Werkes „Geschichte der israelitischen und jüdischen Religion“ treten. Es beginnt mit der nomadischen Sippenreligion der Frühzeit und reicht bis in die Makkabäerzeit und in die Epoche der entstehenden Apokalyptik. Ohne Kenntnis des Werdegangs der israelitischen Religion mit ihren tragenden Ideen (z. B. Jahweglaube) und ihren Sondererscheinungen (Prophetentum) ist ein umfassendes Verständnis für die jüdische Religion und ihre Entwicklung

von der Zeitenwende bis heute nicht möglich. Das vorliegende Buch bietet viele Hilfen dazu an.

Dr. Karl Fr. Krämer

NAHUM NORBERT GLATZER (Hersg.): Sendung und Schicksal des Judentums, aus nachbiblischen Quellen mitgeteilt. Hegner-Bücherei. Köln 1969. Verlag Hegner. 250 Seiten.

Die ursprüngliche Fassung dieses Buches erschien 1931 im Berliner Schocken-Verlag unter dem Titel „Ein jüdisches Lesebuch. Sendung und Schicksal. Aus dem Schrifttum des nachbiblischen Judentums.“ Für die Neuausgabe hat der Herausgeber den Band völlig überarbeitet. Ursprünglich wandte sich Glatzer „an die mit der deutschen und westeuropäischen Kultur verbundenen, gleichzeitig aber ihrer jüdischen Wurzeln (wenn auch nicht immer klar) bewußten Judenheit“. Jetzt erbaten die Verleger Peter Bachem und Lambert Schneider ein Buch, das sich vor allem an junge Menschen wenden sollte, die „etwas Authentisches über den Umkreis jüdischen Denkens und jüdischer Religiosität erfahren“ sollten. Von der ersten Fassung wurde etwas weniger als die Hälfte bewahrt, hinzu kamen Stücke aus dem Schrifttum der nachbiblischen Apokryphen, der Sekte am Toten Meer, der talmudischen Zeit und des Mittelalters. Philo und Maimonides blieben auf wenige Beispiele beschränkt, weil für Philo ein eigener Band in der Hegnerbücherei vorbereitet wird, Maimonides aber bereits durch einen Querschnitt aus seinem Werk in ihr vertreten ist. Für das chassidische Schrifttum verweist der Herausgeber auf die Werke Bubers. Als zentrale Motive des Lebens aus dem Glauben wertet der Herausgeber für das Judentum die Nachahmung Gottes als die Entfaltung des göttlichen Ebenbildes im Menschen sowie das Zwiegespräch zwischen Gott und Israel, Gott und Mensch. Voraussetzung der Partnerschaft in diesem Zwiegespräch ist, daß der Mensch frei, zumindest in seiner Antwort an Gott, ist. Freiheit ist die Voraussetzung des Gesetzes. „Gottes künftige Erlösungstat ist – wenn auch nicht ausschließlich – Antwort auf das Tun des Menschen.“ Dabei kommt es gewiß nicht nur auf das Tun allein an, sondern vor allem auch auf die diesem Tun innewohnende Intention. Sie muß auch das alltäglichste Tun noch bestimmen. Daher stellt der Herausgeber klar: „ein religiös-neutraler Bereich besteht nicht, und in jedem Augenblick vollzieht sich menschliche Entscheidung“. Darin stimmen übrigens die Christen mit den Juden wenigstens grundsätzlich überein. Am Schluß seines Vorwortes fragt der Herausgeber nach dem Wert der Zeugnisse jüdischer Überlieferung für die Menschen heute, in einer Zeit, in der überlieferte Werte fraglich geworden sind. Er weiß, daß in diesen Zeugnissen keine fertigen Antworten auf die Fragen der Zeit zu finden sind. Aber er hofft, daß diese Zeugnisse dazu beitragen, „die Erinnerung wachzuhalten an eine Gemeinschaft, die versucht hat, der Geschichte zum Trotz, ein Leben aus dem Glauben zu führen“. Dazu sind sie in der Tat geeignet. Vielleicht können sie aber darüber hinaus Orientierungshilfen sein. W. E.

HEINZ MOSCHE GRAUPE: Die Entstehung des modernen Judentums. Geistesgeschichte der deutschen Juden 1650–1942. Hamburg 1969. Leibniz-Verlag. 386 Seiten. Als Band 1 der Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden veröffentlicht der Leiter des gleichnamigen Hamburger Institutes, Mosche Heinz Graupe, einen Überblick über die Geistesgeschichte der deutschen Juden